

Zitierhinweis

Thamer, Hans-Ulrich: Rezension über: Marina Dmitrieva / Lars Karl / Paweł Gorszczyński (eds.), Das Jahr 1813, Ostmitteleuropa und Leipzig. Die Völkerschlacht als (trans)nationaler Erinnerungsort, Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau, 2016, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 67 (2018), 3, S. 429-430, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c1c4791995bc4e69bb852ac7dcfd908d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

favor of what was supposed to be national Polish symbolism. As Piotr Korduba shows, Warsaw's Stalinist-era reconstruction infused an idealized old town with modern amenities and nationally preferred styles. And Tomasz Torbus carries selective memories of a homogenized national past into former German territories annexed to Poland after 1945, where on Wrocław's Rynek, Racibórz's market square, and in the Brzeg and Szczecin palaces a profusion of ahistorical Renaissance encrustations implies stylistic union with the Polish nation.

Perhaps, in the end, some staging of the past is needed for humans to feel at home. Sweeping destruction from total war and modernist bulldozers has typically left the least exceptional residuals. Not just tourists but residents prefer surrounding a run-of-the-mill Renaissance box like Frankfurt's Haus Wertheim (the old town's only surviving half-timbered relic) with fanciful reconstructions of grander ensembles if the alternative is parking lots or shopping malls. Yet the stakes are high when historyless modern cities demand new highlights to selectively remember the past. As Bartetzky observes, "the creation of an ideal image of history that suits the needs of the present" overwrites less usable histories, not least by clearing traces that occupied the same site (p. 26). This volume, appropriate for a multidisciplinary scholarly and student audience, thus provokes larger questions about when the hunger for *Heimat* compels construction of a usable heritage.

Washington, DC

Andrew Demshuk

Das Jahr 1813, Ostmitteleuropa und Leipzig. Die Völkerschlacht als (trans)nationaler Erinnerungsort. Hrsg. von Marina Dimitrieva und Lars Karl unter Mitarbeit von Paweł Gorszczyński. (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 15.) Böhlau. Köln u. a. 2016. 299 S., Ill. ISBN 978-3-412-50399-4. (€ 50,-.)

Die Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813 war nicht nur ein deutsches Ereignis und blieb auch nicht nur auf die deutsche nationale Erinnerungskultur beschränkt. Die Erinnerung an die Völkerschlacht ist darum auch nicht nur Indikator für die Entwicklungen und Gegensätze der politischen Kultur des deutschen Nationalismus und Nationalstaates, auch wenn das gewaltige Leipziger Denkmal dies durch seine Monumentalität wie durch sein Skulpturenprogramm und seine Inschriften beanspruchte. Das zeigt allein schon ein Blick auf die teilweise in Vergessenheit geratene Denkmallandschaft in und um Leipzig, wo auch die anderen beteiligten osteuropäischen bzw. ostmitteleuropäischen Staaten im Laufe des 19. Jh. Erinnerungsmale ganz unterschiedlicher Art von Denkmälern und Gedenksteinen zur Erinnerung an österreichische Generäle und Gefallene bis hin zu der russischen Gedächtniskirche in Leipzig errichtet haben.

Die Ambivalenz der nationalen Mythenbildung und Erinnerung an die Völkerschlacht in Deutschland wie auch bei den osteuropäischen Nachbarn zeigt sich überdies in dem semantischen Streit um die angemessene begriffliche Form der Kommemorierung, die von Anfang an Spiegel der geschichtspolitischen Instrumentalisierung war. Galt in Preußen und in den anderen deutschen Bundesstaaten die Schlacht als Geburtsstunde der deutschen Freiheits- und Nationalbewegung und darum als Höhepunkt der „Freiheitskriege“, so war sie aus der Perspektive der monarchischen Ordnung Bewährungsprobe europäischer monarchischer Souveränität und Solidarität im Kampf gegen den Usurpator Napoleon und wurde darum als Befreiungskrieg erinnert. Was sich in den ersten Jahren nach den napoleonischen Kriegen noch als ein rivalisierendes Neben- und Gegeneinander der Erinnerungen, etwa bei dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaften im Oktober und in den Sieges- und Gefallenengedenkfeiern der preußischen Monarchie in Berlin und anderswo, darstellte, war bald von dem Anspruch monarchischer Legitimation überlagert.

Dass diese Ambivalenz der Erinnerung an die Völkerschlacht auch in den geschichtspolitischen Setzungen bzw. Erinnerungen der anderen beteiligten Staaten zu beobachten ist, gerät erst allmählich in das Bewusstsein und könnte so Bestandteil einer europäischen Erinnerungskultur werden. Die transnationale Ausprägung dieser Erinnerung war ein wichti-

ges Thema der Jahrestagung 2013 des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig, deren Beiträge nun in einem Sammelband vorliegen. Diese Tagung unterschied sich von anderen parallelen wissenschaftlichen Konferenzen, etwa des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, deren Referate inzwischen ebenfalls als Sammelband vorliegen¹, durch die vorwiegend transnationale Ausrichtung sowie durch die erinnerungsgeschichtliche, vor allem auch auf visuelle Quellen konzentrierte Schwerpunktsetzung. Dass im Untertitel des Bandes freilich das Adjektiv transnational in seinem ersten Wortteil in Klammern gesetzt wird, trägt der Heterogenität des Bandes Rechnung und deutet auch das forschungstheoretische, methodologische Ungleichgewicht zwischen den beteiligten nationalen Forschungskulturen an.

Die Mehrzahl der Beiträge ist deutschen Themen der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur gewidmet und kann sich auf eine lange, methodisch elaborierte und interdisziplinäre kultur- und militärgeschichtliche Forschungstradition stützen, während für die ost-(mittel)europäischen Nachbarn hier noch viel zu entdecken ist. Das gilt auch für die sowjetische bzw. russische Geschichtspolitik, die den Krieg mit Napoleon als „Vaterländischen Krieg“ bezeichnete und 1941 scheinbar mühelos eine Kontinuität konstruierte, indem sie nun vom „Großen Vaterländischen Krieg“ sprach. In der Russischen Föderation, so Stefan Troebst, wurde die Kontinuität selektiv auf das Jahr 1612 zurückverlängert und ein monoethnisch-russisches Nationalstaatskonzept konstruiert, im Unterschied zum multiethnischen russländischen. Von sehr viel größerer Bedeutung war der Bezug auf die napoleonischen Kriege für die polnische Geschichtspolitik, verbanden sich doch mit dem wechselvollen Schicksal Polens zwischen 1806 und 1813 die Mythen von nationalem Heldentum, von Hoffnungen und Märtyrertum; personifiziert wurde dies im Mythos um General Józef Poniatowski, das prominenteste polnische Opfer der Völkerschlacht. Dagegen finden sich im heutigen Niederschlesien Zeugnisse einer preußisch-deutschen Heldenverehrung mit dem Blücher-Gedenken in Gestalt eines pathetisch-heldenhaften Denkmals einerseits und der Breslauer Jahrhunderthalle von 1913 andererseits, deren kühne, moderne Architektur wiederum als ästhetisches Gegenstück zum zentralen Symbol nationalistisch-völkischer Sammlungs- und Machtpolitik, eben dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal, gedacht war und auch die kulturellen Gegensätze im wilhelminischen Kaiserreich andeutet. Das aktuelle polnische Bemühen um Modernität in Richtung Westen konnte 2013 an die Kultur der Jahrhunderthalle lückenlos anknüpfen und die zahlreichen Gegensätze und Mehrdeutigkeiten in der transnationalen Erinnerungskultur andeuten.

Auch die anderen zum Vergleich anregenden Beiträge des Sammelbandes, die hier nicht mehr angesprochen werden können, zeigen das Potential, das in einem solchen transnationalen Vergleich steckt, das in der Einleitung aber nur ansatzweise aufgegriffen wird.

Münster

Hans-Ulrich Thamer

¹ MARTIN HOFBAUER, MARTIN RINK (Hrsg.): Die Völkerschlacht bei Leipzig. Verläufe, Folgen, Bedeutungen 1813-1913-2013, Berlin – Boston 2017.

Ruth Leiserowitz: Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815-1945. (Die Revolutions- und Napoleonischen Kriege in der europäischen Erinnerung.) Ferdinand Schöningh. Paderborn 2017. 237 S., Ill. ISBN 978-3-506-78605-0. (€ 39,90.)

Die Revolutions- und Napoleonischen Kriege (1792-1815) haben in der Geschichte des europäischen Kontinents eine besondere Stellung inne – sie stehen nicht nur für große, militärisch ausgetragene Konflikte zwischen verschiedenen Staaten und umfassende territoriale Verschiebungen, sondern sind vor allem auch Symbol für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel, dessen Auswirkungen von immenser Bedeutung für die spätere kultur- und geistesgesellschaftliche Entwicklung aller europäischen Völker waren. Diesen Zeitraum im